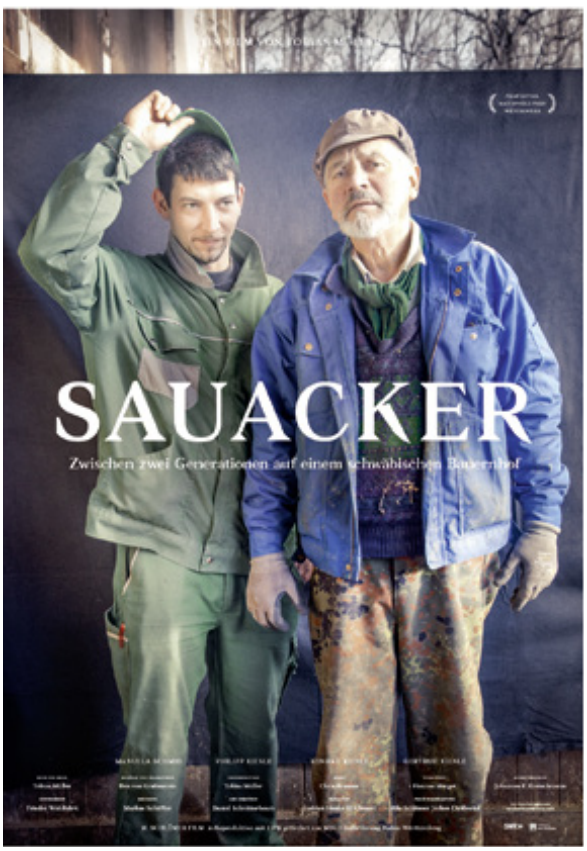


Im Juni kommt der Film „Sauacker“ über eine schwäbische Bauernfamilie im Generationswechsel in die Kinos.

Bauern als Kinostars in „Sauacker“

Im Juni kommt der Dokumentarfilm „Sauacker“ von Tobias Müller in die Kinos. Im Mittelpunkt des Films stehen die schwäbische Bauernfamilie Kienle und ihr Hof. Das einzige, was dort verlässlich wächst, sind die Schulden. Der 30-jährige Jungbauer Philipp will auf dem fast 300 Jahre alten Hof vieles anders machen. Sein Vater Konrad ist skeptisch. Beide verbindet aber der Wille, den Betrieb um fast jeden Preis am Leben zu halten. Das ist bei der Größe und Ausgangssituation des Hofes nicht einfach. Die Bank will ein belastbares Konzept und Philipps Freundin lieber malen als melken.

Altbauer Konrad erinnert sich, wie schwer er es selbst hatte, den Hof vor 30 Jahren seinem Vater abzuringen. Jetzt ist es an ihm, den Betrieb seinem Sohn anzuvertrauen. Den Ideen des Sohnes kann er nur schwer folgen. Wie zukunftsfähig ist die traditionelle bäuerliche Lebensweise? Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch den Film.

Komische Verwicklungen und die Ironie des Alltags erlauben einen kurzweiligen Blick in die Landwirtschaft.

top agrar meint: Sicher ein packender und berührender Dokumentarfilm, der Nicht-Landwirten Einblicke in eine Lebens- und Arbeitswelt gibt, die sie so nicht kennen.

Ob der ausgewählte Betrieb tatsächlich typisch für die heutige Landwirtschaft ist, sei einmal dahingestellt. Auf jeden Fall gibt es viel Idylle. Aber bilden Sie sich selbst ein Urteil. Kinostart ist am 26. Juni 2014. Einen kleinen Trailer finden Sie schon heute auf YouTube unter dem Suchbegriff „Sauacker“.

GLOSSE Anonyme Agroholiker

Früher war alles besser. Da kam der Viehhändler zum Viehkauf auf den Hof und es wurde gefeilscht, Auge in Auge. Der Viehhändler tat sich leichter, weil er alleine war. Der Bauer musste meist noch seine „Alte“ – pardon – seine „Liebste“ fragen, bevor er einschlug. Wenn es gut lief, war es für jeden ein Geschäft und alle waren zufrieden – sogar die Chefin.

Heutzutage geniert man sich vornehm und handelt anonym. Gut, auf dem großen internationalen Börsenparkett wird die Sprache des kleinen Viehhändlers nicht mehr verstanden, in unserer kleinen Provinzzeitung aber schon. Trotzdem wird auch hier immer mehr im Verborgenen gehandelt.

Mich ärgert das. Wir haben gerade eine größere Pachtfläche abgeben müssen und suchen Ersatz. Drei Angebote waren in unserer Zeitung schon zu finden, aber fragen Sie nicht, wo genau und von wem. Alles unter Chiffre. Toll!

Also dreimal einen Brief geschrieben, schön anständig mit Absender, finanzieller Schmerzgrenze, Lage, mit oder ohne Biogas, Öko oder nicht und so weiter und so fort.

Und? Dreimal nicht nur nicht zum Zug gekommen, sondern einfach nichts mehr gehört. Liebe Leute, geht's noch? Ich habe vor jemandem die Hosen runtergelassen, den ich nicht kenne. Und dann erfahre ich nicht mal, wer der jemand war, warum er mir nix geben will, ob es die „Chefin“ vielleicht nicht erlaubt hat, weil ich so wenig geboten habe oder meine Nase zu krumm ist.

Foto: Neumayer

Was für ein unwürdiges Spiel ist das denn, bei dem man sich geniert, jemandem in die Augen zu schauen, wenn man ihm eine Abfuhr erteilt?

Ich werde jetzt Abhilfe schaffen und eine Annonce in die Zeitung setzen: „Selbsthilfegruppe ‚Anonyme Agroholiker‘ bietet Rat und Hilfe bei Schamstörungen. Kontakt unter Chiffre ...“ Mal schauen, wer sich alles meldet.

Herzlichst Ihr
HN83135H

WUNSCH

„Ende 2016 ist Schluss mit dem Kupieren von Schweineschwänzen. Niedersachsen geht zwar voran, ist auf diesem Weg aber nicht allein. Die Mehrheit der anderen Bundesländer wird folgen.“

Das hat Niedersachsens grüner Landwirtschaftsminister Christian Meyer Anfang April klargemacht.

WIRKLICHKEIT

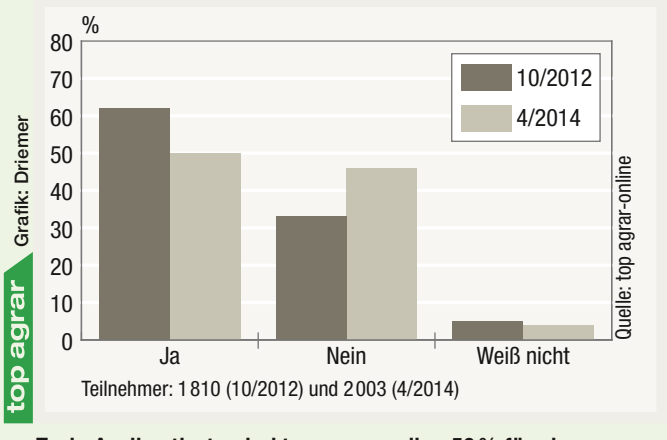
„Praxistaugliche Lösungen sind Mangelware. Das Schwanzbeißen ist nach wie vor ein Riesenproblem. Wenn Christian Meyer so weitermacht, kommt er als Höfesterben-Minister in die Geschichtsbücher.“

So lautet die Reaktion des ISN-Vorsitzenden Heinrich Dierkes auf die Ankündigungen des Ministers.

Sollen die Flächenprämien mittelfristig auslaufen?

Die CSU ist strikt dagegen und fordert in ihrem Programm für die Europawahl eine Beibehaltung der Flächenprämien. Für welchen Zeitraum lassen die Christsozialen allerdings offen. Da Brüssel gerade die neue Finanzperiode bis 2020 beschlossen hat und die Direktzahlungen bis dahin ohnehin gesichert sind, kann sich die Forderung wohl nur auf die Phase nach 2020 beziehen.

Die Pläne anderer Parteien, die Flächenprämien abzuschaffen, lehne die CSU entschieden ab, heißt es aus München. Die CDU hat sie dabei wohl hinter sich. FDP, SPD und Grüne können sich dagegen ein allmähliches Auslaufen der 1. Säule vorstellen. Im Gegenzug wollen sie aber die 2. Säule stärken, während sich die Linke gegenwärtig noch gar nicht festlegen will.



Ende April votierten bei top agrar online 50 % für ein schrittweises Auslaufen der Flächenprämien nach 2020. 2012 waren es über 60 %.

Die top agrar-Leser sind in dieser Frage unterschiedlicher Meinung. Ende April war eine knappe Mehrheit dafür, die Prämien auf Dauer auslaufen zu lassen (siehe Übersicht). Allerdings scheint die Unterstützung für diese Forderung abzunehmen. Im Herbst 2012, als die Greening-Vorschläge von Agrarkommissar Ciolos noch deutlich schärfer aussahen, als sie am Ende beschlossen wurden, waren noch über 60 % der Umfrageteilnehmer für ein allmähliches Auslaufen der Direktzahlungen. In diesem Frühjahr schon deutlich weniger.

Inzwischen sind die Greening-Regeln weitgehend klar. Vielleicht halten viele Landwirte die damit verbundenen Einschränkungen für nicht so gravierend, dass sie dafür auf die Prämien verzichten wollen?

Die wundersame Hähnchen-Vermehrung

Beim gemeinsam von AbL, BUND und Tierschutzbund getragenen Neuland- Qualitätsfleischprogramm gibt es einen handfesten Betrugsskandal. Ein Mitgliedsbetrieb aus Wietzen (Kreis Nienburg, Niedersachsen) soll über längere Zeit und im großen Stil konventionelle Hähnchen unter dem Neuland-Siegel verkauft haben. Das hat die „Die Zeit“ Mitte April aufgedeckt.

Foto: Neuland

Neuland-Bundesgeschäftsführer J. Dettmer

Allein 2012 könnten rund 130 000 falsch deklarierte Neuland-Hähnchen geliefert worden sein, heißt es in verschiedenen Medien. Erlaubt sind nach Neuland-Richtlinien heute höchstens 80 000 und bis August 2012 nur 30 000 Hähnchen pro Betrieb und Jahr. Darüber hinaus soll der Mäster auch nicht die vorgeschriebene langsam wachsende Hähnchenrasse eingestallt haben, sondern handelsübliche konventionelle Küken.

Vorwürfe bekannt? Die Unregelmäßigkeiten waren zumindest der Neuland-Vermarktungs GmbH in Bad Bevensen wohl schon länger bekannt, ohne dass es entsprechende Konsequenzen gab. Am 9. Dezember 2013 kündigte der Betrieb dann seine Neuland-Mitgliedschaft und entzog sich damit drohenden weiteren Kontrollen.

Erst im April 2014 – nach Veröffentlichung der Presseberichte – stellte Neuland Strafanzeige. Darüber hinaus wurde der Aufsichtsratsvorsitzende der Neuland-Vermarktungs GmbH, Andreas Engel abgewählt. Geschäftsführer Thomas Strauß ist aber weiter im Amt.

Das wirft Fragen auf: Wie wurde kontrolliert und wer hat die Kontrollen durchgeführt? Gibt es weitere Fälle? Bislang konnte oder wollte Neuland diese und weitere Fragen von top agrar nicht im Detail beantworten. Die Untersuchungen dauerten noch an, teilte Neuland-Bundesgeschäftsführer Jochen Dettmer mit.

Immerhin räumte er Kontrolldefizite ein. „Bislang war zwischen bestimmten Stufen ein Abgleich von Wareneingang und -ausgang nicht vorgeschrieben.“

Der Fall sei „ein bitterer Hinweis auf Schwächen in der Abfolge von Kontrolle und Sanktionen“, so Dettmer weiter. Das werde nun verbessert. Richtlinien, Lizenzen und das Kontroll- und Sanktionssystem würden nun grundlegend überarbeitet.

„Dieser Prozess ist schon vor Bekanntwerden des Betrugs eingeleitet worden“, so der Neuland-Verantwortliche.

Lesen Sie auch den Standpunkt rechts. ▶

STANDPUNKT

Neuland: Der Heiligenschein ist weg!

Foto: Heil

Dr. Ludger Schulze Pals, top agrar-Redaktion

Das Schicksal ist manchmal brutal: Eine Woche vor Bekanntwerden der Betrugsvorwürfe feierte Neuland, der Verein für tiergerechte und umweltschonende Tierhaltung, in Berlin mit einem großen Parlamentarischen Abend sein 25-jähriges Bestehen.

Dabei gab man den anwesenden Politikern von Bund und Ländern noch sehr selbstbewusst Ratschläge für die künftige Ausrichtung der Agrar- und Verbraucherpolitik. Schließlich war man ja 25 Jahre skandalfrei, wie es stolz hieß.

Das ist nun Schnee von gestern. Nur wenige Tage nach dem schönen Fest zogen dunkle Wolken auf. Noch ist längst nicht alles aufgeklärt, aber schon jetzt ist klar: Es gab bei Neuland offenbar haarsträubende und sehr naive Kontrolldefizite, die mit sicheren und effizienten Kontrollsystemen wenig zu tun haben. Und es gab wohl auch zu wenig oder gar keine Kontrolle der Kontrolle.

Was muss geschehen?

1. Neuland muss schleunigst nachweisen, dass der aufgedeckte Betrugsvorwurf wirklich ein Einzelfall ist. Vier Wochen nach Bekanntwerden des Skandals weiß die Öffentlichkeit noch sehr wenig über Ausmaß und Hintergründe der Missstände. Offenheit und Transparenz sind hier erste Bürgerpflicht.

2. Wenn sich bei den Überprüfungen ergeben sollte, dass es persönliche Verfehlungen bei den Neuland-Verantwortlichen gegeben hat, müssen schleunigst personelle Konsequenzen gezogen werden.

3. Auch bei Neuland muss es unabhängige Kontrollverfahren und -systeme geben, die anerkannten nationalen und internationalen Standards genügen.

Bislang haben viele bei Neuland geglaubt, unter ihrem Dach versammelten sich die besseren Menschen. Die neue Erkenntnis lautet: Neuländer sind nicht besser, aber auch nicht schlechter als andere. Sie sind halt menschlich. Jetzt geht es um das höchste Gut von Neuland – die Glaubwürdigkeit. In den vergangenen Wochen ist viel Vertrauen verspielt worden.

Und noch eines ist wichtig: Schwarze Schafe gibt es überall – bei ökologischen und konventionellen Betrieben genauso wie bei Neuland. Leider. Jegliche Schadenfreude verbietet sich deshalb. Die Konsequenz heißt: Jeder muss seine Produktion bestmöglich absichern und überwachen.

In einem Punkt sitzen nämlich alle Landwirte in einem Boot, ganz egal ob sie konventionell, ökologisch oder nach Neuland-Kriterien wirtschaften. Der Verbraucher muss sich auf das verlassen können, was ihm versprochen wird.

AGRARHELDEN

Der titanische Bruzzler

Olli Kahn (44), früher Torwart des FC Bayern und Nationalspieler, mausert sich zum Agrar-Werber Nummer 1. Für einen großen Geflügelfleischkonzern ist der „Titan“ schon länger aktiv. Jetzt wirbt er in Anspielung auf seinen früheren „Kampfnamen“ auch für ein Rübenherbizid.

Der arme Martin

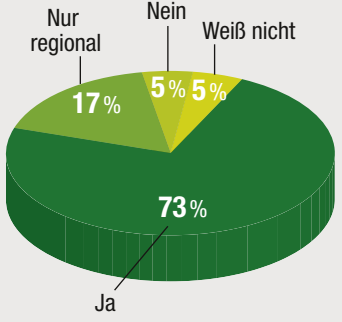
Je größer der Betrieb, desto schwieriger ist es, einen Schlepper zu verkaufen, meint Agco-Chef Martin Riechenhagen (61): *„Die Kleinen zahlen besser und sind treuer. Die Großen fordern ständig Rabatte und kaufen heute bei uns und morgen woanders.“*

Ist die CDU eine Kuh?

Der Wahlwerbe-Spot der CDU Ahaus (NRW) mit einer Fleckviehkuh ist auf YouTube ungewollt zum Hit geworden. Knapp 200 000-mal wurde das Video schon angeschaut. Bezogen auf die Kuh heißt es: „Sie gibt Sicherheit, sie schafft Vertrauen, sie ist stark – wie die CDU.“ Das hat im Netz für jede Menge Häme gesorgt. „Die Kuh ist ein Symbol für Bodenständigkeit“, verteidigte Thomas Vortkamp, CDU-Fraktionsvorsitzender in Ahaus die Aktion in den „Ruhr Nachrichten“. Das sieht sein Parteikollege Martin Ellerkamp anders. Er müsse sich jetzt mit dem Spot herumschlagen. Mal schauen, wie die Kuh-Partei bei den Kommunalwahlen am 25. Mai abschneidet.

Zusammenhalt gefährdet?

Die Geschlossenheit war immer ein großes Plus der Landwirtschaft. Wie ist es darum bestellt? Fast drei Viertel der Teilnehmer einer top agrar online-Umfrage sehen die Solidarität und gegenseitige Rücksichtnahme durch den schärfer werdenden Wettbewerb um Pachtflächen und Stallbaumöglichkeiten gefährdet. Sie auch?



2677 Teilnehmer Quelle: top agrar online

Grafik: Orb

Fotos: nznb

Das Wandelement aus Stroh und Holz wird mit einem Kalkputz abgedichtet.

Europas höchstes Strohhaus

In Verden entsteht derzeit ein fünfgeschossiges Büro- und Ausstellungsgebäude aus Stroh und Holz. Angeblich ist es Europas höchstes Strohhaus. Das Besondere: Die Wände bestehen aus einer Holzkonstruktion, die komplett mit Stroh ausgefüllt ist und anschließend mit einem Kalkputz abgedichtet wird. „Wir haben insgesamt 3000 ganz normale Strohballen verbaut", sagt Christian Silberhorn, Geschäftsführer des „Norddeutschen Zentrums für Nachhaltiges Bauen" (nznb) und Bauherr des 1800 m² großen Gebäudes.

Stroh ist ein hervorragender ökologischer Baustoff. Es bindet CO_2, benötigt kaum Energie in der Herstellung und hat hervorragende Dämm-Eigenschaften. „Stroh ist der Stein der Zukunft", meint Thomas Isselhard, Architekt des Projektes. Allerdings ist das Strohhaus rund 10 % teurer als ein konventionell gebautes Haus.

Vielleicht ist das der Grund, warum gegenwärtig erst 3 % aller Gebäude nachhaltig bzw. mit Stroh gebaut werden. Es könnten 30 % sein, glauben die Experten, wenn Architekten, Handwerker und Bauherrn mehr mit der Technik vertraut wären. Spätestens im September soll das Mustergebäude bezugsfertig sein. Dann können sich Fachleute und interessierte Private vor Ort über das Strohhaus informieren (*www.nznb.de*).

top agrar meint: Wenn Bauen mit Stroh tatsächlich Schule macht, wird ein ganz neuer Markt entstehen. Strohverkäufer wird es freuen, Strohkäufer eher nicht.

Nordzucker will nach Afrika

Den Vorstandsvorsitzenden der Nordzucker AG, Hartwig Fuchs, zieht es nach Afrika. Er möchte dort in großem Stil in die Rohrzuckerproduktion einsteigen. Vor allem Sambia, Kenia und Tansania halte er für besonders interessant, sagte Fuchs Mitte April in einem Pressegespräch. In diesen Ländern gebe es gegenwärtig „Wachstum ohne Ende", das auch die Nachfrage nach zuckerhaltigen Lebensmitteln beflügeln werde. Die Projektierung eines möglichen Nordzucker-Werks im nördlichen Sambia sei schon weit fortgeschritten, heißt es. Demnach könnte der Vorstand die Nordzucker-Aktionäre noch in diesem Sommer um ihre Zustimmung zu der hunderte Millionen Euro schweren Investition bitten.

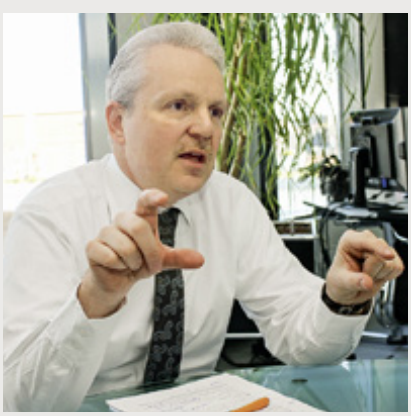


Foto: Schulze Steinmann

Nordzucker-Chef Hartwig Fuchs.

Der Aufsichtsrat und auch der Dachverband Norddeutscher Zuckerrübenanbauer sollen keine grundsätzlichen Einwände gegen die Internationalisierung haben, der Norddeutsche Zuckerrüben Aktionärsverein hingegen schon. Es drohe ein afrikanisches Investmentfiasko. Korruption, unsichere Eigentumsverhältnisse und die schlechte Infrastruktur bedeuteten ein viel zu hohes Risiko für Investitionen, fürchtet Hans Heinrich Voigts, Vorsitzender des Aktionärsvereins. Nordzucker solle sich nicht in fremdfinanzierte, risikoreiche Auslandsinvestments stürzen, sondern lieber eine pünktliche Zahlung aller Rübengelder bis Mai eines jeden Jahres sowie eine angemessene Dividende für die Aktionäre anstreben.

Der Nordzucker-Vorstand sieht sich durch das bevorstehende Ende der europäischen Zuckerrübenquote 2017 einem neuen Wachstumsdruck ausgesetzt (s. auch Seite 38).

„Wer nach Quotenende nicht schnell genug eine kritische Masse erreicht, wird selbst zum Übernahmekandidaten werden", glaubt Fuchs. Weil er aber in Europa keine großen Wachstumschancen mehr sieht, liebäugelt er neben Afrika auch schon mit Indien und Thailand. „Afrika ist nur der erste Schritt", hofft Fuchs.

VEGAN

„Woher nehmen wir das Recht, die Tiere unseren Zwecken unterzuordnen? Auch die Tiere, die wir verspeisen, wollen weiterleben. Selbst im Bio-Landbau wird das grundlegende Interesse der Tiere am Leben missachtet. Wenn Ställe Glaswände hätten, wären alle Menschen Veganer."

Das sagt Hilal Sezgin, Veganerin, Journalistin und Autorin des Buches „Artgerecht ist nur die Freiheit". Sezgin betreibt selber einen kleinen Gnadenhof in der Lüneburger Heide. Fleisch und Lederschuhe brauche hierzulande niemand zum Überleben („Frankfurter Allgemeine Zeitung").

ANTI-VEGAN

„Wenn ein Café eine vegetarische oder vegane Speisekarte hat, finde ich das völlig in Ordnung. Ich muss ja nicht dort essen. In einer subventionierten Mensa muss es aber die volle Auswahl geben: gutes Gemüse und gutes Fleisch. Wir wollen selbst entscheiden, wann wir was essen."

Das war für den Jura-Studenten Phillip Blümel der Auslöser an der Hamburger Universität, die Hochschulgruppe „Fleischliste – gegen die Veggie-Mensa" zu gründen. Bei den Hochschulwahlen hat die Gruppe direkt einen Sitz im Studentenparlament gewonnen („Spiegel online").